

reste pas moins qu'il aurait été souhaitable de donner plus d'espace aux territoires du nord des Alpes. Soulignons encore, pour terminer, le bonheur de consacrer un colloque entier – et le volume qui en découle – aux débats historiographiques, sans le reléguer à un prologue nécessaire à d'autres questions. Que l'initiative soit venue du monde «subalpin» n'est pas un hasard et témoigne de la finesse des réflexions menées dans ce domaine par les chercheurs italiens.

Le chemin parcouru est remarquable; quant à celui à parcourir, il s'annonce, à la lecture des dix-neuf contributions, fort encourageant. C'est un deuxième point fort du volume: l'indication de pistes à explorer, de terrains à défricher. Quelles perspectives donc? De nombreux auteurs ont souligné comment certaines périodes restent encore en partie dans l'ombre. Le peu d'études consacrées à la période entre l'acquisition du titre de roi d'Italie et la fin de la Seconde Guerre mondiale est certes regrettable. Il est le fruit de la célèbre *damnatio memoriae* qui frappa les recherches sur la Maison de Savoie dès le milieu des années 1940. De fait, la recherche scientifique sur la monarchie italienne reste encore très jeune. La période 1450–1560 demeure, elle aussi, encore relativement peu travaillée, une sorte de *no man's land* entre médiévistes et modernistes. Un terrain d'enquête rendu plus ardu encore par des difficultés paléographiques non négligeables et des trous dans certaines séries archivistiques majeures.

Si l'histoire politique et sociale, ainsi que l'histoire de la cour, se sont taillé la part du lion dans les recherches de ces dernières décennies, l'histoire économique ainsi que l'histoire religieuse et ecclésiastique ont souffert d'un certain ralentissement. Le panorama varie toutefois beaucoup entre les périodes et d'une région à l'autre, mais surtout au vu de la masse considérable de sources conservées (et cela pour les deux côtés des Alpes), la moisson promet d'être abondante pour les chercheurs qui s'attelleront à ces champs. Remarquons, pour terminer, que pour le Moyen Âge et le XVI^e siècle aussi, nous manquons encore de travaux d'une certaine ampleur sur les finances et la fiscalité princières. Dans ce cas, la surabondance de sources a pu constituer un frein et stopper bien des recherches prometteuses. Il ne s'agit là que de quelques pistes majeures, le lecteur aura le bonheur de découvrir les détails propres à chaque période et discipline à la lecture des textes.

La richesse des contributions, ainsi que le nombre de travaux qu'elles présentent font de ce recueil, malgré les quelques inévitables faiblesses discutées ici, un outil de recherche précieux. *Gli spazi Sabaudi* constitue désormais un point de départ incontournable pour tout travail portant sur les espaces sous la domination de la Maison de Savoie depuis le Moyen Âge jusqu'au XX^e siècle.

Mathieu Caesar, Genève

Karl Härter, **Strafrechts- und Kriminalitätsgeschichte der Frühen Neuzeit**, Berlin / Boston: De Gruyter Oldenburg, 2018 (methodica – Einführungen in die rechtshistorische Forschung, Bd. 5), X + 204 Seiten.

In den letzten Jahrzehnten hat sich das Forschungsfeld zu Kriminalität, Strafrecht und Strafrecht als prosperierende Subdisziplin der Geschichtswissenschaft etabliert. Mit seiner Einführung liefert der Rechtshistoriker Karl Härter erstmals eine deutschsprachige Übersichtsdarstellung, welche die beiden Fachrichtungen, Strafrechts- sowie Kriminalitätsgeschichte, in integrativer Perspektive diskutiert. Dieser Ansatz ist begrüßenswert, zumal sich die rechtlich-institutionell gestützte Strafrechtsgeschichte und die sozial- und kulturhistorisch orientierte Kriminalitätsgeschichte nach anfänglichen Berührungspunkten

angenähert und gegenseitig bereichert haben. Ziel des Autors ist es, diese fruchtbaren Wechselwirkungen sowie das resultierende interdisziplinäre Potenzial beider Bereiche aufzuzeigen und für künftige Forschungen nutzbar zu machen. Damit geht er in dieser Hinsicht einen Schritt weiter als Gerd Schwerhoff, der in seiner Einführung in die Historische Kriminalitätsforschung das Thema «Kriminalität und Recht» zwar durchaus aufgreift, die geschichtswissenschaftliche Untersuchung von Kriminalität jedoch primär aus einem kulturhistorischen Blickwinkel erfasst.¹

Die vorliegende Einführung erscheint in der Reihe *methodica – Einführungen in die rechtshistorische Forschung*, die vom Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte (Frankfurt a. M.) herausgegeben wird. Dem Zweck dieser Institutsreihe entsprechend beleuchtet Härterers Einführungswerk schlaglichtartig die Strafrechtsgeschichte als wichtigen Teilbereich der Rechtsgeschichte und vermittelt grundlegende Informationen über Quellen, Hilfsmittel, Methoden und Konzepte. Die Darstellung behandelt räumlich das Heilige Römische Reich deutscher Nation und umfasst eine Zeitspanne vom späten Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert.

Einleitend bietet das Buch einen Überblick über die Historiografie beider Forschungsrichtungen und stellt die wichtigsten Themenfelder, Methoden und Ergebnisse vor. Einerseits werden in diesem Kapitel die Differenzen der beiden Forschungszweige deutlich. Andererseits demonstriert der Autor eloquent das interdisziplinäre Potential, welches sich insbesondere in gemeinsamen Schnittstellen in den Quellen und in den Anleihen bei allgemeinen sozial- und kulturwissenschaftlichen Konzepten herauskristallisiert. Im folgenden Kapitel werden zentrale Begriffe, Theorien und Konzepte von Kriminalität, Strafrecht und Strafjustiz historisch-analytisch diskutiert. Dabei unterstreicht Härter die gegenseitige Abhängigkeit von historischer Kriminalitätsforschung und Strafrechtsgeschichte und führt sein Plädoyer für eine stärkere interdisziplinäre Vernetzung beider Disziplinen weiter aus. So bedürfen die durch Multinormativität, Pluralität und Diskursivität charakterisierten strafrechtlichen Normen der Frühen Neuzeit einer historisch operationalisierbaren Legaldefinition von Kriminalität, welche die «historische Realität» des Umgangs mit Kriminalität berücksichtigt. Die historische Kriminalitätsforschung versteht Kriminalität als gesellschaftliches Konstrukt, als Produkt von Normen und Zuschreibungsprozessen, die dem historischen Wandel unterworfen sind. Ohne Rückbindung an Normativität hält jedoch auch das Devianz-Konzept nicht stand.

Eindrucksvoll präsentiert die vorliegende Einführung in ihrem ausführlichsten Teil sämtliche Quellen, die im Zusammenhang mit Kriminalität, Strafrecht und Strafjustiz im Alten Reich entstanden sind. Diese reichen von den strafrechtlichen Normen über Gerichts- und Kriminalakten aus der Rechtspraxis bis hin zu öffentlichen Medien, die sich im Zusammenhang mit der Strafjustizpraxis entwickelten. Die Quellen werden sehr sorgfältig in der Logik ihres Entstehungskontextes besprochen. Der Autor thematisiert quellenkritisch das Potenzial der verschiedenen Akten und die sich ergebenden Analyse-möglichkeiten. Auch die entsprechenden Hilfsmittel für den Umgang mit den Kriminalquellen sowie Editionen finden Erwähnung.

In einem weiteren Teil werden kurz die wichtigsten Forschungskontroversen wie das Verhältnis von Strafrecht, Strafjustiz und Kriminalität, die Divergenz von Norm und Justizpraxis, die These der Zivilisierung der Gewalt oder die Funktion der Strafjustiz im historischen Wandel vorgestellt. Knapp verweist der Autor auf weitere Forschungsper-

1 Gerd Schwerhoff, *Historische Kriminalitätsforschung*, Frankfurt a. M. / New York 2011.

spektiven, welche sich aus einer interdisziplinären Sichtweise ergeben. Abgerundet wird der Band mit einer umfassenden Bibliografie.

Insgesamt bietet die Einführung eine sehr gelungene und übersichtliche Darstellung beider Teildisziplinen und viele Hinweise auf fruchtbare Synthesen. Etwas bedauerlich ist, dass die unterschiedlichen geschichtswissenschaftlichen Forschungsergebnisse nur stark zusammenfassend diskutiert werden. Durch die Eingrenzung auf die deutschsprachige Forschungslandschaft verpasst zudem auch diese Einführung die Chance, endlich den Blick über den Tellerrand zu wagen und einen gesamteuropäischen Abriss zu skizzieren. International sehr produktive Ansätze wie die für die Historische Kriminalitätsforschung bedeutende Gender-Forschung kommen so kaum zur Sprache. Erfreulich sind hingegen Akzentuierungen auf innovative Forschungstendenzen wie das Konzept der Infrajustiz, welches den Bereich der aussergerichtlichen Konfliktregulierung erfasst, oder die Bedeutung von Kommunikationsprozessen und Medien in der Kriminalitätsforschung.

Obwohl Härter mit seinem Buch wichtige neue konzeptuelle Impulse aufzeigt, die künftig für beide Forschungsrichtungen relevant sind, bleibt Schwerhoffs Einführungswerk für die Historische Kriminalitätsforschung als solche weiterhin unverzichtbar. Während Härters Einführung ganz der Forderung der Herausgeber nach einer «praktischen Anleitung» für rechtshistorisches Arbeiten nachkommt, beschäftigt sich Schwerhoff seinem sozial- und kulturhistorischen Hintergrund entsprechend mit den Erscheinungsformen der Kriminalität und ihrem Wandel in der Geschichte. Dadurch rücken die einzelnen Deliktfelder und Delinquenten stärker in den Fokus und Kriminalität wird auch in ihrer sozialen Dimension fassbar. Dennoch: Mit der vorliegenden Einführung ist der gemeinsame Grundstein für eine synthetisierende Forschung in beiden Subdisziplinen, der Strafrechts- sowie der Kriminalitätsgeschichte, gelegt.

Tina Adam, Bern

André Holenstein, Patrick Kury, Kristina Schulz, **Schweizer Migrationsgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart**, Baden: Hier + Jetzt, 2018, 384 Seiten, 85 Abbildungen und Tabellen.

Den *Homo migrans* gibt es, seit es den *Homo sapiens* gibt – darauf verweisen Historikerinnen und Historiker bereits seit mehreren Dekaden. Die Tatsache, dass Wanderungsbewegungen eine «historische Normalität» (S. 11) darstellen, ist deshalb vielleicht weniger erstaunlich. Vielmehr interessiert die Frage nach den Gründen für Migrationsbewegungen, ihren vielfältigen Formen und Ausprägungen, ebenso wie die Frage nach ihren Gestaltungsmöglichkeiten und Einschränkungen. Es ist das grosse Verdienst der Autorin Kristina Schulz und der beiden Autoren André Holenstein und Patrick Kury, eine umfassende Gesamtdarstellung der Schweizer Migrationsgeschichte aus einer transnationalen Perspektive vorgelegt zu haben. Die *Schweizer Migrationsgeschichte* ist eine flüssig geschriebene, hauptsächlich auf bestehender Literatur basierende Zusammenschau, die durch eine sorgfältige Auswahl an Bildern ergänzt wird. Die Leserin erfährt viele interessante Details, die eingeflochtenen Einzelschicksale machen das chronologisch angelegte Buch lebendig.

Für die Phase des Mittelalters und der Frühen Neuzeit verweist André Holenstein auf verschiedene wegweisende Aspekte: In der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Eidgenossenschaft stellte die «militärische Arbeitsmigration» (Reisläufer, Söldner, Militärunternehmer) die grösste Gruppe unter den Karriere- und Arbeitsmigranten dar, noch vor der «zivilen Arbeitsmigration» von Spezialisten aus Handwerk und Gewerbe.